

Podcasts als sprechwissenschaftlicher Vermittlungsgegenstand¹

Marita Pabst-Weinschenk, Anna-Lena Günther, Mara Konieczny, Isabell von Werden, Karla Vehring

Neben den klassischen Radiosendungsformaten haben in den letzten Jahren Podcasts immer weitere Verbreitung gefunden. Sie machen unabhängig von Ort und Zeit, also Sendefrequenz und Ausstrahlungszeit, sind online verfügbar und beliebig oft wiederholbar. So werden inzwischen auch traditionelle Sendeformate, die nach wie vor zu bestimmten Sendezeiten ausgestrahlt werden, in den Mediatheken der Sendeanstalten als Podcasts zur Verfügung gestellt. Die Audioangebote insgesamt wurden im Jahr 2021 monatlich von 93,7 Prozent der deutschsprachigen Bevölkerung ab 14 Jahren genutzt² und finden sich nach wie vor unter den Top Ten der Freizeitbeschäftigungen in Deutschland.³ Dabei wird nicht nach Themenbereichen und Genres differenziert. Neben den beliebten Podcasts, die der Unterhaltung dienen⁴, sind durch die Einschränkungen aufgrund der Corona bedingten Lockdown-Zeiten verstärkt auch Podcasts zu den verschiedensten Themen aus Schulcurricula und Studienplänen entstanden und auch diese Podcasts erfreuen sich immer größerer Beliebtheit. Sie stellen einen aktuellen sprechwissenschaftlichen Vermittlungsgegenstand dar, denn es geht im Podcast immer darum, Inhalte hörverständlich aufzubereiten. Podcasts sind ein typisches Medium unserer audio-visuellen Gesellschaft und weisen typische Merkmale „sekundärer Oralität“ (Ong 1982, 136) auf. Auf der Grundlage von Literalität ist die Oralisierung unseres Lebens durch die Neuen Medien immer weiter fortgeschritten. Wir differenzieren heute nach Koch/Österreicher (1985) die Mündlichkeit und Schriftlichkeit nach Medialität und Konzeptionalität und können die verschiedenen Kommunikationsformen danach auch hinsichtlich Nähe und Distanziertheit unterscheiden. So schreiben wir zwar im Chat, richten uns dabei aber nach konzeptionell nächsprachlicher Mündlichkeit und in großen Reden richten wir uns konzeptionell nach distanzsprachlicher Schriftlichkeit. Podcasts sind in dem Kontinuum von nächsprachlicher Vertrautheit und bildungssprachlicher Distanz je nach Thema, Intention, Situationsrahmen, Sprecher*innen und die adressierten Hörenden unterschiedlich zu verorten. Eine solche Einordnung stellt bereits einen wesentlichen Aspekt der Analyse von Podcasts dar.

In der Hochschullehre im Bereich mündlicher Kommunikation sind sie sowohl ein geeigneter Gegenstand zur rhetorischen Analyse als auch ein Format für eigene medienpraktische Gestaltungen. Genauso wie ich schon des öfteren dafür plädiert habe, das Vorbereiten, Halten und Evaluieren einer Kurzrede als didaktische Urerfahrung zu verstehen (vgl. z. B. Pabst-Weinschenk 2003, 2022; Pabst-Weinschenk/Weinschenk 2019, 148), betrachte ich auch die Produktion eines Podcasts als Vermittlungskompetenz mit Teilfähigkeiten wie Recherchieren des Themas, intentionale Ausrichtung des gesamten Beitrags, Auswahl relevanter Inhaltsaspekte, rhetorische Umsetzung in Gesprächs- und Redeteilen in Moderation, Geräuschen, Musik und O-Tönen, Aufnahme- und Schnitttechnik sowie Sprech- und Stimmbildung der Moderator*innen.

¹ Der folgende Beitrag fasst Ergebnisse aus den Haus- bzw. Studienarbeiten von Karla Vehring „Zur Praxis des Schreibens fürs Hören – Eine Analyse am Beispiel eines WDR-Podcasts der Reihe ‚Neugier genügt – Das Feature‘ (HHU Düsseldorf, SoSe 2020) sowie aus der Erarbeitung eines eigenen Podcasts über die Regionalsprache im Ruhrgebiet von Anna-Lena Günther, Mara Konieczny und Isabell von Werden (im Rahmen eines Seminars zur Sekundären Oralität, HHU Düsseldorf 2021) zusammen.

² Vgl. Studie „ma 21 Audio“ der Arbeitsgemeinschaft Media-Analyse e.V. Zugriff am 30.03.22: https://www.ard-media.de/fileadmin/user_upload/Downloads/Forschung/Radioforschung/PM_ma_2021_Audio.pdf

³ Vgl. „Freizeitmonitor 2021“ der Stiftung für Zukunftsfragen. Zugriff am 30.03.22: <http://www.freizeitmonitor.de/zahlen/daten/statistik/freizeit-aktivitaeten/2021/die-haeufigsten-freizeitaktivitaeten-der-bundesbuerger>

⁴ Vgl. dazu die allgemein-rhetorischen Analysen der beliebtesten Unterhaltungspodcasts bei Spotify von Stanoeva, Wiechmann, Wolfsberger und Kipp (2022) hier im gleichen Heft der Zeitschrift *sprechen*.

1 Kriterien für die Analyse und Produktion von Podcasts und anderen Hörtexten

Neben allgemeinen rhetorischen Aspekten wie Themen-/Sach-, Ziel-, Partner-, Form- und Situationsbezug wirken bei Podcasts und anderen Hörtexten insbesondere auch Sprachstilistika sowie die prosodisch-sprecherische Gestaltung.

1.1 Sprachstilistika beim Schreiben fürs Sprechen und Hören

Voraussetzung für die Analyse als auch die Produktion von Podcasts ist die Beschäftigung mit dem am Sprechdenkprozess orientierten Sprachstil beim Schreiben fürs Hören (Wachtel 2013; Pabst-Weinschenk/Wachtel 2004/2011). Das Ziel schriftgeprägter Mündlichkeit liegt in der Verständlichkeit. Es wird so geschrieben, „...wie man redet, man verwendet keine literarische Sprache. Das bedeutet allerdings nicht, dass es erlaubt wäre, in den sogenannten ‚Alltags-Slang‘ abzurutschen. Gefragt ist eine gepflegte Umgangssprache, die frei ist von Fachausdrücken, Modewörtern und sprachlicher Akrobatik.“ (Hüllen/Karg 2006, S. 9)

Walther von La Roche formuliert als Grundregel „Man muss den Hörer *Schritt für Schritt* informieren, anstatt ihn zu überrumpeln.“ (2017, S. 11) Der Schlüssel zur guten Schreibtechnik fürs Sprechen und Hören liegt im „linearen und portionierten Mitteilen“ (ebd.), einer einfachen Syntax mit vorwiegend kurzen Sätzen ohne zu viele Nebensätze und Verschachtelungen, „typische Nebensatzinhalte treten oft als selbständige Sätze auf“ (Pabst-Weinschenk 2015, S. 10). Ferner sollte die Thema-Rhema-Gliederung beachtet werden.

Das Anhängen von Ergänzungen ist beim Schreiben fürs Hören ausdrücklich erwünscht, da es typisch für den Sprechstil ist und Informationen dadurch „eins nach dem anderen“ sukzessive hörverstanden werden können. Für jede neue Information oder jeden Gedanken wird ein eigener Schritt oder Satz genutzt, da diese leicht hörend zu verstehen sind (Wachtel 2013, 55). Ein weiterer Unterschied zwischen der Sprech- und Schreibgrammatik ist die Verbklammer: „nur kurze Folgen von Satzgliedern werden beim Sprechen umklammert, sonst wird die Klammer aufgelöst und die Verbaussage sinngemäß wiederholt“ (Pabst-Weinschenk 2015, S. 11). Häufig wird das Verbum im Satz nach vorne gestellt und dadurch die Hauptinformation des Satzes in den Fokus gerückt. (La Roche 2017, S. 13)

Hinsichtlich der Satzlänge gehen Medienpraktiker zumeist davon aus, dass 13 bis 15 Wörter pro Satz beim Zuhören gut verarbeitet werden können (Hüllen/Karg 2006, S. 35). Beim Tempus herrschen beim freien Sprechen Perfekt und Präsens vor. Der Konjunktiv wird beim Sprechen häufiger in der Höflichkeitsform des Konjunktiv II genutzt (*würde/könnte* als Hilfsverben) und als Genus Verbi wird in der Sprechgrammatik und damit auch bei Hörtexten möglichst auf aktive Formulierungen zurückgegriffen.

Damit Zuhörende gesprochene Informationen leichter verarbeiten und behalten können, ist neben der linearen Struktur auch das Wiederholen von zentralen Begriffen und Inhalten sowie weniger Varianz dieser wichtig – denn nicht das Abwechseln, sondern das Wiederholen schafft Verständlichkeit (La Roche 2017, S. 16). Zusätzlich werden Texte durch Redundanz verständlich gemacht. „Zur Redundanz, die den Hörtext vom Lesetext unterscheidet, zählt alles, was erklärt, anschaulich macht, einprägen hilft, Verschnaufpausen schafft.“ (La Roche 2017, S. 17) In der Sprechgrammatik wird der Verbalstil bevorzugt genutzt und der Nominalstil sollte beim Schreiben fürs Hören möglichst vermieden werden (ebd.). „Um nicht ins Nominale der schriftlichen Auflistung zu fallen, sollten wir in mündlichen Sätzen dagegen möglichst Menschen auftreten lassen; sie machen die Sprache lebendig. Das leisten nur Verben.“ (Wachtel 2013, S. 48)

Ferner treten vermehrt Füllwörter und –laute sowie Verschmelzungen (zumeist Präposition mit Artikel) auf und durch den im Mündlichen stärkeren Situationsbezug werden mehr deiktische Ausdrücke verwendet, vor allem Zeigewörter, zeitliche Umstandswörter und Demonstrativa (Pabst-Weinschenk 2015, S. 12f).

Die Verständlichkeit von Hörtexten kann auch nach dem *Thema-Rhema-Konzept* (begründet von V. Mathesius, 1929) der Prager Schule analysiert werden: „Nach dieser Konzeption läßt sich ein Satz von seinem ‚Mitteilungswert‘ her gesehen in zwei Teile gliedern, in das ‚Thema‘ als den ‚Ausgangspunkt der Aussage‘ und das ‚Rhema‘ als den ‚Kern der Aussage‘.“ (Brinker 2005, S. 49) Die Thema-Rhema-Gliederung ist „wesentlich verantwortlich für eine höhere versus geringere semantische Kohärenz und Kohäsion in Nachrichten.“ (Bose/Gutenberg et al 2012, S. 28) Im Hinblick auf den Satzplan von Aussagesätzen entspricht das Thema in neutraler, nicht besonders emotionsgeladener Rede dem Vorfeld und das Rhema als Sinnkern dem Nachfeld nach dem flektierten Verb in der Zweit- bzw. Achsenstellung.

„Ein Merkmal von ‚leicht verständlich geschrieben‘ ist also: das Rhema steht an einer syntaktischen Position, an der es unter den für die Textsorte Nachricht gültigen Sprechstilmnormen auch akzentuiert werden kann, also hinter dem flektierten Verb, an letzter, vorletzter oder vorvorletzter Position.“ (Bose/Gutenberg et al 2012, S. 31)

1.2 Prosodisch-sprecherische Gestaltung: So Vorlesen, dass es wie frei gesprochen klingt

Der fürs Hören geschriebene Text ist als Manuskript die Grundlage für die sprechsprachliche Präsentation. Damit das Gesprochene in Augenhöhe zum Zuhörenden ankommt, muss der Inhalt beim Vorlesen wie beim freien Sprechen denkend mitvollzogen werden: Dieses Sprechdenken wirkt authentisch und lebendiger als mechanisches Vorlesen (Wachtel 2013, S. 49; Linke 2017, S. 29).

Das Manuskript dient als Grundlage für eine gelungene, gesprochene Präsentation. Einfache Satzkonstruktionen ermöglichen klare Betonungen und ein passendes Sprechtempo. Das Tempo sollte an die Informationen des Textes angepasst sein: „Zentrale Passagen werden im Tempo zurückgenommen, solche mit geringer Informationsdichte rascher präsentiert.“ (Linke 2017, S. 30)

Im Sprechstil wirken Atmung, Stimmklangfarbe, Aussprache, Sprechtempo, Pausen, Melodieführung mit Kadenz, Wort- und Satzbetonung zusammen (Geißner 2010; Miosga 2010 und 2011; vgl. auch die Kriterien auf der ersten Seite der Rede-Pyramide z. B. Pabst-Weinschenk 2004/2011a, S. 17ff.; 2021, S. 23ff.). Durch Pausen wird der Text gegliedert und den Hörer*innen werden durch die Wortblöcke und Sinnschritte Zusammenhänge deutlich, „unabhängig von der Zeichensetzung, die für das richtige Sprechen ausformulierter Texte nur wenige Anhaltspunkte gibt.“ (Linke 2017, S. 30)

Dass ein Sinnabschnitt oder ein Gedanke endet, wird nicht nur durch Pausen deutlich, sondern auch durch eine Veränderung des Melodieverlaufs (Kadenz). Die Stimmlage pendelt in der Tonhöhe um die natürliche Indifferenzlage des*der Sprechers*in und wirkt dadurch melodiös und nicht monoton.

Mit Bose/Gutenberg et al. (2012) kann man zwischen Aussprüchen und Teilaussprüchen unterscheiden. Aussprüche sind „prosodische Einheiten, die inhaltlich und prosodisch abgeschlossen sind [...]; sie werden von einem rhythmisch-melodischen Spannungsbogen mit starkem finalen Spannungsabfall umschlossen und entsprechen [...] zumeist Sätzen.“ (S. 43) Teilaussprüche sind solche prosodischen Einheiten, „die nicht abgeschlossen sind [...]; sie erfordern inhaltlich und prosodisch eine Ergänzung durch mindestens eine weitere Einheit.“ (ebd) Untersucht wird die Akzentuierung, die auf der Sinnebene liegt (Sinnakzent) und die neben der Intention des*der Sprechers*in auch den Positionsregeln unterliegt. Dadurch lässt sich überprüfen, ob der Hörtext so geschrieben wurde, dass er sinngebend gesprochen werden kann. Ebenso verhält es sich mit Kadenz, die am Ende von Sprecheneinheiten stehen und diese beenden (stark fallende Endmelodie), durch eine schwebende, progrediente Melodie miteinander verknüpfen oder durch eine steigende Sprechmelodie als ergänzungsbedürftig kennzeichnen können. (Bose/Gutenberg et al. 2012, S. 43)

Die Betonung richtet sich nach der Wichtigkeit: „Wichtig ist immer das, was neu oder anders ist als bisher (rhematische Betonung).“ (Pabst-Weinschenk 2015, S. 44) Die Hauptbetonung erhält die Stammsilbe des wichtigsten Wortes.

Das Sprechtempo hängt mit einer deutlichen Aussprache zusammen; ein normales, für die meisten Hörer*innen angenehmes, Sprechtempo liegt bei etwa 250 gesprochenen Silben pro Minute (Pabst-Weinschenk 2015, S. 44).

2 Beispiel einer Podcast-Analyse

Das folgende Beispiel einer Podcast-Analyse (stark gekürzt!) kann im Rahmen einer Hausarbeit zum Abschluss eines entsprechenden Moduls im Bereich der Mündlichkeit angerechnet werden. Als Beispiel hat Karla Vehring aus dem WDR-Podcast „Neugier genügt – Das Feature“ die Folge „Rechtschreibung – wozu?“⁵ analysiert. Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei der Moderation. Neben dem Sprachstil wird auf der Grundlage einer Transkription nach GAT 2 auch der Sprechausdruck untersucht.

Der 21-minütige Beitrag ist eine O-Ton-Reportage mit Feature-Elementen wie Atmosphärengeräuschen (Tastaturklappern, kratziges Schreiben auf einer Tafel). Die O-Töne sind Redebeiträge von Protagonist*innen aus Interviews. Charakteristisch für die O-Ton-Reportage ist, dass die O-Töne und der gesprochene Berichtstext gleichwertige Träger der Information sind sowie die sachliche und seitens der*des Sprechers*in nicht wertende Berichterstattung (Buchholz 2017, S. 134). Der Berichtstext enthält inhaltlich den „roten Faden“, die Weiterentwicklung des Themas und das An- und Abtexten der O-Töne; außerdem „alle Informationen, die der Reporter ebenso glaubwürdig, interessant und verständlich vermitteln kann wie ein O-Ton-Geber [und] alles Komplizierte und schwer Erklärbare, was ein guter Journalist besser darstellt als ein O-Ton-Geber.“ (Buchholz 2017, S. 135) Die O-Töne machen den Podcast authentisch und glaubwürdig. Gegenstand der Analyse sind die Beiträge der Moderatorin, die jeweils transkribiert und analysiert werden. Der erste untersuchte Beitragsabschnitt (02:41 min bis 03:23 min) ist gleichzeitig auch die erste Sequenz der Sprecherin.

[1]

	1 [02:41.9]
Mod [basis]	schOn eine kleIne umfrage unter anfang zwanzich jährigen zeigt, (.) °h
Mod [minimal]	schon eine kleine umfrage unter anfang zwanzig-jährigen zeigt, bei

[2]

	..
Mod [basis]	bei RECHTschreibung geht es NICHT bloß ums einhalt'n von re:geln- (.) °h
Mod [minimal]	rechtschreibung geht es nicht bloß ums einhalten von regeln. rechtschreibung

[3]

	..
Mod [basis]	REchschreibung entschEldet da:rüber, °h OB und WIE wir uns versteh:n, (.)
Mod [minimal]	entscheidet darüber, ob und wie wir uns verstehen, wie wir wahrgenommen

[4]

	..
Mod [basis]	wie wir WAHRrgenom'm'n werden welches ANsehn wir ha:b'm (-) °h FAlsch
Mod [minimal]	werden, welches ansehen wir haben. falsch oder richtig geschriebene Sprache

[5]

	..
--	----

⁵ Autorin: Andi Ueding. Redaktion: Gundi Große. Sendung am 10.01.2022 Zugriff und Download am 19.01.22: <https://www1.wdr.de/radio/wdr5/sendungen/neugier-genuegt/feature-rechtschreibung-wozu-100.html>

Mod [basis]	oder richtig geschriebene sprache, °h (-) markiert ein: jEweils anderen platz
Mod [minimal]	markiert einen jeweils anderen platz in der gesellschaft.

[6]

	2 [03:04.5]	3 [03:06.5]
Mod [basis]	in der gesellschaft.<< Tastaturklappern>> seit zwEItausendacht geben die	
Mod [minimal]	seit zweitausendacht geben die	

[7]

Mod [basis]	kultusministerien der länder, °h den sogenannten BILdungstrend in auftrag-
Mod [minimal]	kultusministerien der länder den sogenannten bildungstrend in auftrag.

[8]

Mod [basis]	(.) °h verglichen wird, °h was schÜlerinn: und schüler gelErnt hab'm:– °h sara:
Mod [minimal]	verglichen wird, was schülerinnen und schüler gelernt haben. sarah jagemann,

[9]

Mod [basis]	jagemann, deutschprofessorin in kassel und wuppertal, °h kEnnt die
Mod [minimal]	deutschprofessorin in kassel und wuppertal, kennt die entwicklung.

[10]

	4 [03:23.4]	5 [10:18.3]
Mod [basis]	entwicklung.	
Mod [minimal]		

Es lassen sich fünf Sinnschritte voneinander trennen. Der erste Sinnschritt besteht aus 18 Wörtern: *Schon eine kleine Umfrage unter Anfang Zwanzigjährigen zeigt, bei Rechtschreibung geht es nicht bloß ums Einhalten von Regeln.* Dieser Schritt ist gleichzeitig Thema und Rhema – er nimmt Bezug auf den O-Ton (Umfrage unter jungen Menschen) und führt auch in das Thema des Beitrags ein (Dimensionen von Rechtschreibung und deren Folgen). In den folgenden zwei Sinnschritten wird auf das Thema weiterführend eingegangen (Rhema), bis bei Minute 03:04 durch ein Atmo- Geräusch (Tastaturklappern) eine sowohl auditive als auch inhaltliche Zäsur erzeugt wird. Im nächsten und vierten Sinnschritt wird ein neues Thema vorgestellt und das Rhema hinzugefügt. Der letzte Sinnschritt ist die Überleitung zum nächsten O-Ton. Die Länge der Abschnitte liegt zwischen zehn und 20 Wörtern, der Durchschnitt liegt bei 15,6. Dies entspricht dem oberen Ende dessen, was für die Hörer*innen an Informationen aufnehmbar und gut zu verarbeiten ist. Die Informationsstruktur hingegen ist nach der Thema-Rhema-Gliederung ausgewogen: auf insgesamt zwei Themata folgen ausführlichere Rhemata. Thema 1: [...] *bei Rechtschreibung geht es nicht bloß ums Einhalten von Regeln.* Rhemata zu Thema 1: *Rechtschreibung entscheidet darüber, ob und wie wir uns verstehen, wie wir wahrgenommen werden, welches Ansehen wir haben. Falsch oder richtig geschriebene Sprache markiert einen jeweils anderen Platz in der Gesellschaft.* Und das zweite Thema ist: *Seit Zweitausendacht geben die Kultusministerien der Länder den sogenannten ‚Bildungstrend‘ in Auftrag.* Rhema zu Thema 2: *Verglichen wird, was Schülerinnen und Schüler gelernt haben.* Der Satzbau besteht in diesem Abschnitt aus Haupt- und Nebensätzen, wobei sechs Hauptsätze und drei

Nebensätze mit einem Satzgefüge (Kettensatz) auftreten. Die Nebensätze sind kurz und folgen logisch aufeinander, wie die Untersuchung der Informationsstruktur gezeigt hat; dies entspricht einem passenden Stil für das Hörverstehen des Publikums. Die Autorin nutzt überwiegend den Verbalstil – es befindet sich lediglich eine Formulierung im Nominalstil (*Einhalten von Regeln*), die auch verbal hätte formuliert werden können: [...] *geht es nicht bloß darum, wie man Regeln einhält*. Der Sinnschritt wäre dadurch aber länger geworden und daher weniger geeignet. Auch die Verbklammern sind kurz und umfassen nur kurze Folgen von Satzgliedern; dies fügt sich stilistisch in die Sprechgrammatik ein. Passend dazu werden in anderen Abschnitten des Hörtexts auch Ellipsen genutzt, besonders bei Überleitungen zu O-Tönen (07:17 min, 11:17 min, 12:30 – 12:33 min). Auch lexikalisch bewegt sich der Abschnitt mehr im Bereich der Sprech- als in der Schreibgrammatik. Es werden keine Fremdwörter verwendet und auf der Wortebene gibt es eine Verkürzung (*ums* statt „um das“). Das Thema, worum es bei Rechtschreibung noch geht, wird ausführlich und redundant beschrieben. Diese Tendenz, dass sich mehr Sprech- als Schreibgrammatik im Hörtext befindet, lässt sich auch in anderen Abschnitten zeigen.

[10]

	..	4 [03:23.4] 5 [10:18.3]
Mod [basis]		eine verLÄSSliche stUdie zu re:chtschreibkompetenz von
Mod [minimal]		eine verlässliche studie zu rechtschreibkompetenz von

[11]

	..	
Mod [basis]		lehramtsstuDIERenden im fach deu:tsch, (-) gibt es nicht. °h zweitausendneun:
Mod [minimal]		lehramtsstudierenden im fach deutsch gibt es nicht. zweitausendneun wurden

[12]

	..	
Mod [basis]		(.) wurden an der uni duisburg ESsen, °h etwa NEUNhundert
Mod [minimal]		an der uni duisburg-essen etwa neunhundert lehramtsstudierende getestet. sie

[13]

	..	
Mod [basis]		LEHRamtsstudierende getestet; sie MUSSten einen ZEItungsartikel lesen, und
Mod [minimal]		mussten einen zeitungsartikel lesen und dann zusammenfassen. bewertet

[14]

	..	
Mod [basis]		dAnn, zuSAMMENfassen. beWERTet wurden struktUR, INhalt - und
Mod [minimal]		wurden struktur, inhalt und rechtschreibung ihrer texte. ergebnis: die hälfte der

[15]

	..	
Mod [basis]		RECHTschreibung ihrer texte; °h erGEBnis, (.) die HÄLFte der
Mod [minimal]		lehramtsstudierenden bekam eine vier, etwa dreißig prozent eine fünf oder

[16]

..
Mod [basis] lehramtsstudierenden bekam eine VIER, etwa DREIßig prozent eine FÜnf
Mod [minimal] sechs. die wenigsten der angehenden lehrerinnen und lehrer konnten die

[17]

..
Mod [basis] oder SEchs- (-) °h die WENigsten der ANgehenden leh:rerinnen und leh:rer
Mod [minimal] zentrale these des textes erfassen. zweitausendfünfzehn ergaben

[18]

..
Mod [basis] konnten die zentrAle the:se des TEXtes (.) erfAssen. (.) °h
Mod [minimal] zweitausendsiebenhundert tests ein ähnliches ergebnis. <<Kreide schreibt auf

[19]

..
Mod [basis] zweitausendFÜNFzehn ergaben zweitausendsiebenHUNdert tests, (.) ein
Mod [minimal] Tafel>> ruth mallaka, die seminarleitung am zentrum für schulpraktische

[20]

..
Mod [basis] ÄHNliches ergebnis. <<Kreide schreibt auf Tafel>> ruth MAllaka- (.) die
Mod [minimal] lehrerausbildung, sagt: wenn texte in ruhe verfasst werden können, erwarte sie

[21]

..
Mod [basis] seminNARleitung am ZENtrum für schUlpraktische LEHrerausbildung sa:gt,
Mod [minimal] fehlerfreie rechtschreibung. aber –

[22]

..
Mod [basis] °h wenn TEXte in RUhe verfasst werden können, °h erwarte sie fEhlerfreie
Mod [minimal]

[23]

.. 6 [11:16.6]
Mod [basis] REChtschreibung. (.) aber-
Mod [minimal]

Der Abschnitt besteht aus sechs Sinnschritten, wobei der letzte Schritt wieder durch ein Atmo-Geräusch (Kreide schreibt auf Tafel) abgegrenzt wird und eine Überleitung zum O-Ton darstellt. Der etwa eine Minute lange Abschnitt enthält viele Informationen mit Zahlen, die den Abschnitt zunächst überladen und nicht leicht zu behalten sind. Aber durch eine Sinnzusammenfassung (*die wenigsten der angehenden Lehrerinnen und Lehrer konnten die zentrale These des Textes erfassen*) wird die essentielle Aussage des Abschnitts für die Hörer*innen in den Mittelpunkt gerückt. Außerdem wird

das Ergebnis des Tests in Prozent angegeben und ist für das Hörverstehen somit besser geeignet, da semantisch wichtige Zahlen (die Information, wie viele Studierende schlecht abgeschnitten haben) anschaulich gemacht wurden. Auch dieser Abschnitt ist im Verbalstil verfasst und besteht aus sieben Haupt- und drei Nebensätzen, die logisch miteinander verknüpft sind.

Der Hörtext orientiert sich zwar größtenteils an den Empfehlungen, jedoch sind zwei Aspekte auffallend, die den Beitrag als einen markieren, dessen Zielgruppe wahrscheinlich höher gebildet ist. Zunächst finden sich im Text, bis auf eine Ausnahme, keine Perfektformen – als Vergangenheitsform wird häufiger der Imperfekt verwendet, auch Passivkonstruktionen kommen vor. Zusätzlich finden sich in den detailliert untersuchten Passagen zwar keine Fremdwörter, aber es kommt im Hörtext das gehobene Adverb *indes* (für *indessen*, *zwischenzeitlich*, *jedoch* laut Duden) vor (bei 15:24 min und bei 17:34 min), das der Hochsprache zugehörig ist und in der Umgangssprache und der Sprechgrammatik selten verwendet wird.

Die prosodische Gestaltung wird als Einflussfaktor für das Verstehen und Behalten von gehörten Nachrichten und Informationen untersucht:

„Nachrichten werden besser behalten und verstanden, wenn sie sinnfassend (sinnentsprechend) gelesen werden, d.h. je Phrase nur ein (Haupt-) Akzent realisiert wird, eine terminale Melodieführung am Ende von (längeren) Sinneinheiten steht, Pausen nur zwischen und nicht innerhalb von Sinneinheiten eingefügt werden [und] ein angemessenes Sprechtempo verwendet wird.“ (Apel 2010, S. 57f)

Der erste Beitragsabschnitt der Sprecherin von Minute 02:41 bis Minute 03:23 ist 42 Sekunden lang. In diesem Abschnitt befinden sich fünf Sinnschritte, die gegliedert sind in fünf Aussprüche und einen Teilausspruch. Der Abschnitt enthält sieben prosodische Einheiten mit im Durchschnitt 11,1 Wörtern bzw. 21,4 Silben. Die Anzahl der Wörter zeigt, wie verständlich der Text angelegt ist. Der hier ermittelte Wert liegt höher als der in der Studie von Bose/Gutenberg et al. (2012, S. 49) für leicht verständliche Texte genannte Wert: leicht verständlich bei durchschnittlich 9,1 Wörter bzw. 18,6 Silben pro prosodischer Einheit, schwer verständliche Hörtexte bei durchschnittlich 17,5 Wörter oder 38,7 Silben pro Einheit.⁵⁶ Dieser Aspekt stützt die Vermutung der höher gebildeten Zielgruppe.

Das Sprechtempo liegt bei 117 Wörtern bzw. 225 Silben pro Minute. Dem Tempo können Hörer*innen gut folgen und Informationen behalten. Pausen setzt die Sprecherin dosiert und in passenden (Sinn-)Abschnitten ein: vier kurze und zwei mittellange Pausen sowie eine lange Unterbrechung (Atmo-Geräusch) und insgesamt neun hörbare Atempausen, wobei davon vier Atempausen ohne zusätzliche Pausen sind. Die Pausen werden passend zu den Sinnschritten gemacht:

Z. 2: [bei RECHTschreibung geht es NICHT bloß ums einhalt'n von re:geln– (.) °h]

Z. 3: [REchschreibung entschEidet da:rüber, °h OB und WIE wir uns versteh:n, (.)]

Am Ende der zweiten Zeile (Z. 2) zeigt sich, dass die kurze Pause zusammen mit der Atempause ein Ende des Sinnabschnitts und Themas markiert, in der nächsten Zeile folgt dann der Anfang des Rhemas. Dass die Abschnitte miteinander verknüpft sind, ist auch an der schwebenden Kadenz in Zeile zwei zu sehen. Ist ein Sinnabschnitt zu Ende, markiert der Hörtext dieses klar mit einer stark fallenden Kadenz (Zeile 6, Zeile 10) und setzt einen „akustischen Punkt“ (Pabst-Weinschenk 2014, S. 49). Steigende Kadenzen und Akzente nutzt die Sprecherin in den prosodischen Einheiten, um Übergänge zwischen Zusammenhängen (Zeile 3, Zeile 5, Zeile 7, Zeile 8) und um einen Einschub darzustellen

(Z. 9: [jagemann, deutschprofessorin in kassel und wuppertal, °h kEnnt die]).

Auch in dem Abschnitt ab Minute 10:18 arbeitet die Sprecherin mit den oben genannten Mitteln. Im ersten Sinnabschnitt wird ein Thema eingeführt, das durch einen Anstieg der Tonhöhe und einer mittellangen Pause mit dem folgenden Rhema verknüpft wird:

Z. 10: [entwicklung. eine verLÄSSliche stUdie zu re:chtschreibkompetenz von]

Z. 11: [lehramtsstuDIERenden im fach deu:tsch, (-) gibt es nicht. °h zweitausendneun:]

Durch eine stark fallende Kadenz und eine Atempause wird dann der nächste Sinnabschnitt eingeführt. Die folgenden Informationen werden durch Tonhöhenunterschiede, kurze Pausen und Atempausen gegliedert. In dem Sinnabschnitt, in dem der Kern der Information dargestellt wird, arbeitet die Sprecherin mit Wortakzentuierungen, um die wichtigsten Schlagwörter hervorzuheben

Z. 15: die HÄLFte; Z. 16: eine VIER, DREIßig prozent eine FÜnf, Z. 17: oder SEchs.

Die Tonhöhe der Stimme bewegt sich im untersuchten Bereich zwischen 114 und 285 Hz und liegt damit im Mittelfeld der weiblichen Stimmen und Bereich der „optimalen Hörbarkeit“ (Pabst-Weinschenk 2014, S. 20). Der Schalldruck liegt bei maximal 84,26 dB und ist damit weder zu laut noch zu leise.

Insgesamt kann man den ausgewählten Podcast als gelungenes Beispiel eines informativen Bildung-Podcasts bewerten.

3 Beispiel einer studentischen Podcast-Produktion

Soll die Produktion eines Podcasts als Leistung für eine Modulabschlussprüfung anerkannt werden, sollen die Studierenden nach entsprechenden Einführungen durch Dozierende alle Teilaufgaben in Eigenregie erledigen: Recherche, intentionale Ausrichtung des Beitrags, Auswahl relevanter Inhaltsaspekte, rhetorische Umsetzung in Gesprächs- und Redeteilen in Moderation, Geräuschen, Musik und O-Tönen, Aufnahme- und Schnitttechnik sowie Sprech- und Stimmbildung der Sprecher*innen. Das sind je nach Länge des Beitrags zumeist Gruppenaufgaben. Nach Ideenfindung und Gruppenkonstitution wird selbständig projektbezogen gearbeitet. Themen werden nicht vorgegeben, sondern von den Teilnehmenden selbst ausgewählt. Information und Beratung kann während des gesamten Arbeitsprozesses abgerufen werden. Technische Unterstützung und entsprechende Medienausstattung sollten zur Verfügung stehen.

Im Wintersemester 2021/22 hat sich in dem Masterseminar „Sekundäre Oralität“ eine Gruppe die Erforschung der Regionalsprache im Ruhrgebiet zum Thema gewählt. Nach eingehenden Recherchen in der Fachliteratur wurden Interviews in der Region mit Bewohner*innen geführt, ein Ablaufkonzept erstellt, passende O-Töne aufgenommen, Musik und Geräusche ausgewählt und alles von den Autorinnen selbst eingesprochen und arrangiert. Schnell war auch der Titel mit einem Wortspiel gefunden: Es wurde ein Pott-Cast erstellt, also ein Podcast über die Sprache und Sprech im Ruhrpott. Hier das Skript der Gruppe von Anna-Lena Günther, Mara Konieczny und Isabell von Werden, ein wichtiger Meilenstein in der Gruppenarbeit, das etwa nach zwei Drittel der Vorlesungszeit den anderen Gruppen im Seminar, die sich jeweils mit anderen Themen (z. B. Videoclips bei TicToc oder einem Märchenhörspiel) beschäftigt haben, präsentiert.

Skript zum Pott-Cast

Mod 1: Kannst mal das Loch zumachen? Es treckt!

Mod 2: Bitte was?

Mod 1: Ja es ist kalt und das Fenster ist auf. (ggf. umformulieren)

Einspieler (Jingle)

Anmod: (1): Herzlich Willkommen zu unserem Podcast. Mit meiner Wenigkeit xx und xx.

Mod 2: Hallo!

Mod1: Vielleicht habt ihr es schon gemerkt - heute geht es um den **Pott**.

Mod 2: Leck mich doch inne Täsch! Hömma, ich freu mich richtig doll!

Mod 1: Unser Plan ist für heute, euch die Ruhrpottsprache etwas näher zu bringen. Vieles kennt ihr bestimmt, auch wenn ihr nicht aus dem Pott kommt.

Anmod: Damit wir nicht einfach so ins Blaue reden, haben wir mal ein paar harte Fakten zusammengesucht. Die hat unsere Außenreporterin Isabell für uns:

Jingle (Isi-Facts Intro)

(BmO= Beitrag mit ggf. O-Tönen) → max 2 Minuten

Isabell: Fangen wir mal von vorne an. Die Ruhrpottsprache ist ja keine eigene Sprache wie das Französische oder so. Sie ist auch kein richtiger Dialekt wie das Bayrische - Die Ruhrpottsprache ist ein Regiolekt. (Erklärung Regiolekt)

Facts:

- Sprechweise basiert auf dem Hochdeutschen ; in der Grammatik und in der Lautung geprägt von den niederrheinischen und westfälischen Dialekten
- Regiolekt und kein Dialekt
- neue Charakteristika, die weder im Dialekt noch in der Standardsprache zu finden sind
- Ruhrdeutsch = Bezeichnung für den Regiolekt des Ruhrgebiets

(Erklärung Ruhrpottsprache/ Ursprung, wo und was)

- Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts und damit in die Epoche der Industrialisierung.
- Aufschwung des Bergbaus → industrielles Zentrum
- neue Arbeitskräfte aus unterschiedlichen Regionen des deutschen Sprachraums und aus anderen Ländern → Dialekte und fremde Sprachen

→ es gibt nicht **die** eine Ruhrpottsprache → von Region zu Region im Ruhrgebiet unterschiedliche

→ ursprüngliche Alltagssprache geprägt durch heimische Mundarten

- im Westen (z.B. Duisburg, Oberhausen): niederrheinische bzw. niederfränkische Dialekte
- im Osten (z.B. Bochum, Dortmund): westfälische Dialekte

→ die neuen Kolleg*innen verstanden die Alltagssprache nicht, deshalb war eine neue Sprachform nötig

Jingle (Isi-Facts Outro)

Mod 1: [...] Wusstest du, dass die Ruhrpottsprache gar nicht so krass aus dem Polnischen kommt? Obwohl das immer alle sagen? Es gibt nämlich eigentlich nur zwei Wörter: Mottek (Hammer) und Matka (Mutter).

Mod 2. Ne das wusste ich tatsächlich nicht, ich dachte, das käme von den ganzen Gastarbeiter*innen.

Mod1: Das ist auch nicht ganz falsch, es kamen ja auch welche aus dem polnischen Raum, aber viel weniger als gedacht.

Mod 2: Und wo kommt dann das Wort "Maloche" her?

Mod 1: Das hab ich extra für uns nachgelesen, das kommt aus dem Jiddischen.

Mod 2: Da hasse aber ganz schön malocht!

Facts:

Einfluss auch auf die allgemeine Umgangssprache in Deutschland (Kohldampf, Knast, betucht, schnorren) aber:

im Ruhrdeutschen haben sich weitere Begriffe aus den Geheimsprachen und der jiddischen Händlersprache erhalten, die man woanders nicht mehr kennt:

→ dibbern, dat wat ine Luft liecht ('etw. erahnen, spüren'), en töfften Scheez anziehen ('Sonntagsstaat anlegen'), Katzof ('Metzger') und Keilof ('Hund').

Mod 1: [...] Meine Omma und mein Oppa kommen ja ausm Pott. Und meine Mama hat so eine Art Wörterbuch für die Ruhrpottsprache. Hab ich natürlich mitgebracht.

Mod 2: Das ist ja cool, lass uns mal da reingucken!

Mod 1: Ich blätter dann mal durch und du sagst Stopp!

(Blättergeräusch)

Mod 2: Stopp!

Mod 1: (Wort spontan)

(Ein paar Mal wiederholen?)

→ *gesprochenes Wort einfügen (Ton)*

Mod 2: Sollen wir mal eben in die Datenbank für Gesprochenes Deutsch schauen? und mal Reinhören, wie die Wörter klingen?

Mod 1: Das ist eine gute Idee, warte mal kurz ...

(Tastatur-Geräusche o.ä.)

(Ton)

Mod 2: Merkste was? Gibt es da Regelmäßigkeiten?

Mod 1: Dazu haben wir natürlich auch nochmal ein paar Isi-Facts für euch!

Jingle (Isi-Facts Intro)

Isabell:

Facts:

- Verwendung von ch statt g und k im In- und Auslaut → gesacht, Tach, Vertrach
- t statt s → dat, wat und et
- kürzer gesprochene Vokale → Spass, duffta, wudda, onne (statt Spaß, durfte er, wurde er oder ohne)
- Wegfall von Lauten am Satzende → hatt, no, un, nich, angenomm, säbm (hatte, noch, und, nicht, angenommen, selben)
- Kontraktionen und Klitisierungen (Zusammenziehungen) → duffta (durfte er), hamwa (haben wir), hömma (hör mal)
- unreflektierte Personalpronomen → sein Beruf (seinen)
- Vertausch von Akkusativ und Dativ → gib mich die Butter

“Hier ist es keineswegs so, dass die Ruhrgebietsbewohner[*innen] das viergliedrige hochdeutsche Kasussystem (Nominativ, Akkusativ, Genitiv, Dativ) nicht beherrschen, sondern dass die Akkusativ- und Dativformen in den niederdeutschen Dialekten gleichlauten. Und das Ruhrdeutsche hat diese Eigenschaft von ihnen übernommen.”

→ auch bei Pluralformen → Kinnners (Kinder), Butters (Butterbrote) → Ursprung im Dialekt Rückversicherungspartikel

- im Westen (Essen, Gelsenkirchen) → ne (Du denks an et Einkaufen, ne?)
- im Osten (Dortmund, Unna) → wol (Du denks an et Einkaufen, wol?)

Jingle (Isi-Facts Outro)

Mod 2: Ich hab mal einen eingefleischten Ruhrpöttler gefragt, ob er mir mal was einspricht...

(Sprachnachricht von Maras Papa)

Mod 1: Ist das dein Papa? War mir gar nicht bewusst, dass er so richtig ausm Pott kommt! (dann spontane Reaktion auf die Sprachnachricht)

Mod 2: (was denken wir, wie Leute darauf reagieren) Wenn ich jemanden Sächsisch reden höre, dann fang ich fast an zu lachen! Wenn ich versuche sächsisch zu sprechen, klingt das dann so : gänsefleischmadenkofferumuffmache?

Mod 1: (fängt an zu lachen) so gehts mir, wenn jemand anfängt zu schwäbeln.

Mod 2: Jetzt frag ich mich natürlich, wie das mit dem Ruhrpottdeutschen ist, was glaubst du, wie reagieren die Leute darauf?

Mod 1: Gute Frage! Ich finde es klingt ja immer etwas xxxx oder xxxx.

Mod 2: Um das herauszufinden, haben wir unsere rasende Reporterin Isi mal rausgeschickt in die Ruhrpottwelt - was hast du erlebt?

Isi: Ich als Rheinländerin im Pott - habe mich schon ein bisschen verloren gefühlt. Aber eins kann man ja sagen: Die Leute ausm Pott sind super dufte!

Ich bin durch xxx gelaufen und habe die Menschen dort nach ihren Lieblings-Pottwörtern gefragt. Und da ist ordentlich was zusammengekommen:

(Umfrage-Töne Ruhrpott)

Mod 1 + 2 dazu: (spontane Reaktionen auf die Wörter an sich, aber auch auf die Aussprache; selber die Wörter mal wiederholen und sprachlich auseinandernehmen → überlegen, was die Wörter heißen könnten, wenn man sie nicht kennt)

Isabell: Aber ich war nicht nur im Pott und habe mir von den Leuten da etwas erzählen lassen - ich habe den Spieß mal umgedreht und bin mit den O-Tönen bewaffnet nach Düsseldorf gegangen. Die Heimat von Kö und Schicki-Micki!

(Umfrage-Töne Düsseldorf)

Mod 1 + 2 dazu:

(Wirkung von Ruhrpott-Wörtern → herzliche Regionen usw → Klischees widerlegen)

persönliche Erfahrungen der Mods zur Ruhrpottsprache → erzählen, ob man die Wörter selbst verwendet oder jemand aus dem persönlichen Umfeld; Isi fragen, ob sie die Wörter alle kannte etc.

→ Diskussion über Stichwort 'wird' (Aussprache mit i oder ö)

Mod 2: mir ist jetzt aufgefallen, dass du immer 'wörd' sagst. Ich für meinen Teil finde das irgendwie komisch, ich sage immer 'wird'. Ich frag mich, wo das bei dir herkommt! Meinst du das ist vielleicht auch so ein Ding aus der Ruhrpottsprache?

Mod 1: (Geschichte zur Herkunft der eigenen Aussprache von 'wird')

Mod 2: Ah ja, das erklärt es natürlich! Isi wie ist es denn bei dir? Sagst du 'wird' oder 'wörd'? Wie hört sich das für dich an, wenn Anna-Lena 'wörd' verwendet?

Isbell: (Statement dazu)

[...]

(natürliches Ende)

Abmod:

[...]

Jetzt wisst ihr was ein Bonzenheber ist.

Machts gut und trinkt nicht so viel Urwaldmaggi!

Tschö mit Ö und ciao cacao.

Wer sich diesen Pott-Cast anhören möchte, kann dies tun. Denn die Philosophische Fakultät der Universität Düsseldorf sammelt im Bereich der Wissenschaftskommunikation Podcasts von Studierenden und Dozierenden. Das Stöbern in diesem Bereich lohnt sich. Den Pott-Cast von Günther, Konieczny und von Werden findet man direkt unter:

https://www.philo.hhu.de/fileadmin/redaktion/Fakultaeten/Philosophische_Fakultaet/Dekanat/Bilder/Dekanat/Wissenschaftskommunikation/Podcast/Pott-Cast_Guenther_Konieczny_von_Werden.mp3

Viel Vergnügen bei Zuhören!

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Apel, H. (2010): Medienwirkungen und Prosodie. Zum Einfluss der prosodischen Gestaltung auf das Verstehen und Behalten von Hörfunknachrichten. In: Pabst-Weinschenk, M. (Hg.): *Medien: Sprech- und Hörwelten*. München, 55-59.
- Bose, I.; Gutenberg, N. et al. (2012): Testmaterial zur Hörverständlichkeit von Radionachrichten – Theoretische und methodische Grundlagen. In: Bose, I.; Schwiesau, D. (Hg.): *Nachrichten schreiben, sprechen, hören. Forschungen zur Hörverständlichkeit von Radionachrichten*. Berlin, 15-79.
- Brinker, K. (2005): *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. 6., überarb. Aufl. Berlin.
- Buchholz, A. (2017): O-Ton-Bericht/Bericht mit Einblendungen. In: Buchholz, A.; von La Roche, W. (Hg.): *Radio Journalismus. Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis im Hörfunk*. 11. Aufl., Wiesbaden, 133-148.
- Geißner, H. (2010): Sprechstimmen systematisch beurteilen. In: *sprechen* 49, 9-28.
- Koch, P., Österreicher, W. (1985): „Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte“. In: *Romanistisches Jahrbuch*, 36. Berlin / New York, 15–43
- Linke, N. (2017): Das Manuskript sprechen. In: Buchholz, A.; von La Roche, W. (Hg.): *Radio Journalismus. Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis im Hörfunk*. 11. Aufl., Wiesbaden, 29-33.
- Miosga, Chr. (2010): Interdisziplinäre Perspektiven auf Sprechen und Sprechstil. Teil 1. In: *sprechen* 49, 74-89.
- Miosga, Chr. (2011): Reflexion und Entwicklung von stimmlich-sprecherischer Gestaltungsfähigkeit – die Praxis der Prosodieanalyse und -förderung. In: *sprechen* 51, 46-65.
- Müller, S. (2014): *Radio machen*. 2., überarb. Aufl., Konstanz.
- Ong, W. (1982): *Oralität und Literalität. Die Technologisierung des Wortes*. Opladen.
- Pabst-Weinschenk, M. (2003a): Förderung der Rede- und Gesprächskompetenz in einem Grundseminar zur Sprach- und Literaturvermittlung. In: Knauf, H./Knauf, M. (Hg.): *Schlüsselqualifikationen praktisch. Veranstaltungen zur Förderung überfachlicher Qualifikationen an deutschen Hochschulen*. Bielefeld, hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft für Hochschuldidaktik, Bd. 111, 183-200.
- Pabst-Weinschenk, M. (2004/2011): Sprechbildung. In: Pabst-Weinschenk, Marita (Hg.): *Grundlagen der Sprechwissenschaft und der Sprecherziehung*. München, 15-20.
- Pabst-Weinschenk, M. (2014): „Du hörst mir ja gar nicht zu!“ *Über das Zuhören und Sprechen, sodass man gerne zuhört*. Alpen.
- Pabst-Weinschenk, M. (2015): *Fit ans Mikrofon. Schreiben – Sprechen – Checken*. Alpen.
- Pabst-Weinschenk, M. (2021): Hörer*innen haben immer Recht. In: Pabst-Weinschenk, M. (Hg.): *Untersuchungen zur Sprechwirkung. Düsseldorfer Beiträge zur Mündlichkeit* 3. Alpen, 7-48
- Pabst-Weinschenk, M. (2021): Zur Einführung: Hörer*innen haben immer Recht. In: Pabst-Weinschenk, M. (Hg.): *Untersuchungen zur Sprechwirkungen. Düsseldorfer Beiträge zur Mündlichkeit* 3. Alpen 7-48.
- Pabst-Weinschenk, M. (2022): Kommunikation lernt man durch Kommunikation. In: Schoening, A., Mell, R. M., Cordes-Finkenstein, V. (Hg.): *Tagungsband zur Jahrestagung der Bundesarbeitsgemeinschaft Schulpraktische Studien (BaSS) 2021 – Kommunikationskompetenz zwischen etablierter Praxis und aktuellen Herausforderungen in den Schulpraktischen Studien: informieren – beraten – vermitteln – reflektieren*. (im Druck)
- Pabst-Weinschenk, M., Wachtel, S. (2004/2011): Schriftgeprägte Mündlichkeit: „Schreiben fürs Hören“. In: Pabst-

- Weinschenk, M. (Hg.): *Grundlagen der Sprechwissenschaft und der Sprecherziehung*. München,, 90-100.
- Stanoeva, J., Wiechmann, F., Wolfsberger, D., Kipp, K. H. (2022): Gespräche im Ohr – Eine Analyse der erfolgreichsten Podcasts. In: *sprechen* 73, ...-
- von La Roche, W. (2017): Fürs Hören schreiben. In: Buchholz, A.; von La Roche, W. (Hg.): *Radio Journalismus. Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis im Hörfunk*. 11. Aufl., Wiesbaden, 9-22.
- Wachtel, S. (2013): *Schreiben fürs Hören. Trainingstexte, Regeln und Methoden*. 5., überarb. Aufl. Konstanz.

Internetquellen:

- Podcastfolge „Rechtschreibung – wozu?“ der WDR-Podcastreihe „Neugier genügt – Das Feature“ vom 10.01.22. Autorin: Andi Ueding. Redaktion: Gundi Große. Zugriff und Download am 19.01.22: [<https://www1.wdr.de/radio/wdr5/sendungen/neugier-genuegt/feature-rechtschreibung-wozu-100.html>]
- Hüllen, P; Karg, T. (2006): Handbuch für Radiojournalisten. DW-Akademie 2006. Zugriff am 29.03.22: [<https://mediakar.files.wordpress.com/2012/10/handbuch-fd18cr-radiojournalisten-pdf.pdf>]
- Studie „ma 21 Audio“ der Arbeitsgemeinschaft Media-Analyse e.V. Zugriff am 30.03.22: [https://www.ard-media.de/fileadmin/user_upload/Downloads/Forschung/Radioforschung/PM_ma_20_21_Audio.pdf]
- „Freizeitmonitor 2021“ der Stiftung für Zukunftsfragen. Zugriff am 30.03.22: [<http://www.freizeitmonitor.de/zahlen/daten/statistik/freizeit-aktivitaeten/2021/die-haeufigsten-freizeitaktivitaeten-der-bundesbuenger>]
- Duden-Eintrag: [https://www.duden.de/rechtschreibung/indessen_zwischenzeitlich_jedoch] Zugriff am 30.03.22